

„Flowers in your hair...“

Text und Fotos Frank Hoffmann

„Hier musst du handeln wie auf dem Basar.“ Dieser Satz schwirrt mir noch im Kopf. Und tatsächlich lässt sich der Dentist von seinen geforderten hundert Dollar auf nur siebzig herunterhandeln. Der Tipp stammt von unserem deutschstämmigen Reiseleiter, bevor wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Zahnarzt machen. Eine Plombe im Backenzahn meiner lieben Gattin hatte sich wieder mal verabschiedet.

Meine Frau schafft es immer wieder, Zahnarztbesuche in aller Welt geschickt in unsere Reisen einzubauen. Interessant war für mich als Zuschauer besonders die Zahnbehandlung in der Athener Altstadt. Auch dass man einen Dentisten in norwegischen Telefonbüchern unter „Tanlege“ suchen muss, weiß ich seit einem Besuch in Oslo.

Nun aber zählte ich die siebzig Dollar cash in die Hand unseres Retters in San Francisco.

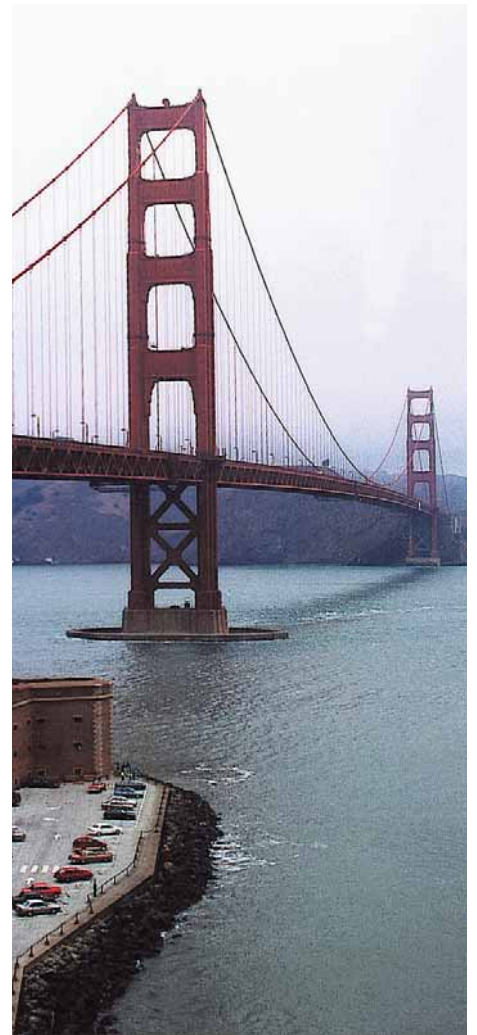
Ohne Zahnschmerzen

ist die Tour erst mal wieder gerettet. Jetzt hat man auch viel mehr Spaß an einer Fahrt mit dem Cablecar hinunter zum Hafen nach Fishermans Wharf. Noch aus der Hippiezeit stammen wohl allesamt die Bremser, die mit Späßen im argen Kauderwelsch die Fahrgäste unterhalten.

Die Kabelwagen rollen bereits seit 1873 durch die Stadt. Angetrieben werden die Cars durch unterirdische, über Rollen geführte endlose Stahlkabel, die von einem zentralen Maschinenhaus ständig in Bewegung gehalten werden. Der Wagen ist durch einen Greifer mit dem Kabel verbunden, der gelöst wird, sobald das Fahrzeug halten soll. Das geschieht an offiziellen Haltestellen, wenn der Bremser unterwegs mit einem Bekannten ein Schwätzchen über die goldenen 60er machen will oder eine plötzliche Kaffeepause einlegt, bei der er den vollbesetzten Wagen auch mal für zehn Minuten verlässt und auf der Strecke stehen lässt. Beschwerden der Fahrgäste werden mit einem grinsenden „cool man!“ entgegengenommen.

Ein Spaziergang über Pier 39 ist in Frisco ein absolutes Muss. Eine ganze kleine Einkaufsstadt mit Shops und Boutiquen steht hier auf Stelzen weit in die Bucht gebaut.

Vor dem Christmas-Shop begrüßt uns Santa Claus mit einem donnernden „Merry Christmas“. Es ist Anfang September! Die Attraktion von Pier 39 ist allerdings eine Robbenkolonie von mehreren hundert See-Löwen, die sich vor einigen Jahren sehr zum Verdruss der Bootseigner, die umquartiert wurden, hier niederließen.





Wir kosten die berühmte Clam Chowder-Soup und sind voll begeistert. Überall finden wir kleine Imbissküchen, die diese Muschelsuppe in verschiedensten Variationen sowie alles mögliche andere Seegetier lecker zubereitet anbieten.

Die Straßen von San Francisco

erleben wir hautnah während einer Taxifahrt durch die Stadt. Dem Fahrer in seinem uralten quitschgelben Ford bereitet es das größte Vergnügen, mit uns in höllischer Geschwindigkeit wie auf einer Berg-und-Tal-Fahrt durch die Stadt zu rasen. Das Schild seiner Baseballmütze steht nach hinten, zwischen den Knien klemmt ein riesiger Papp-eimer mit Popcorn, das er sich mit der freien Hand pausenlos kunstvoll in den Mund wirft. Während er dabei kauend permanent auf uns einredet, kracht das Taxi bei Querstraßen jedesmal laut in die rostigen Blattfedern, nur um Sekunden später mit einem Luftsprung erneut die Fahrt bergab fortzusetzen. Jeder in San Francisco gedrehte Thriller kann mit

ähnlich bekannten Fahrscenen aufwarten. Wir jedenfalls sind froh das Hotel mit nur wenigen blauen Flecken erreicht zu haben. Erstaunlicherweise liegt der Taxipreis unter dem der Cablecars.

China Town

liegt nur wenige Schritte von unserem Hotel entfernt. 80000 Chinesen leben hier, mehr als in irgendeiner anderen Stadt außerhalb Asiens. Pagodendächer, buddhistische Tempel, Teehäuser, Restaurants und Läden mit allerhand exotischem Krimskrams machen den Reiz dieses Viertels aus. Stundenlang stöbern wir in den Läden. Vom billigen vietnamesischen Plastikschuh bis zum feinsten chinesischen Porzellan ist alles, was Asien zu bieten hat, hier zu finden.

Wir finden uns am Abend beim Genuss fernöstlicher Spezialitäten. Nach Tagen der Steak-und-Hamburger-Ernährung, ein Festessen. Wir sitzen wie in einem Zugabteil zu zweit in einer Sperrholz-Zelle. Die Tür, durch

die man die einzelnen Gänge hereinträgt, wird vom Kellner immer wieder sorgfältig mit dem Vorhang verschlossen. Der ganze Raum dieses eigentlich sehr guten Restaurants ist mit diesen Zellen, die wie Toilettenabteile nach oben offen sind, ausgestattet. Von überall hört man Stimmen, Lachen, Schwatzen oder das leise Geklapper der Essstäbchen. Aber man erblickt keinen Menschen. Also kein Tipp nach dem Motto: Sehen und gesehen werden. Das Essen ist phantastisch.

Goldstaub

ist die Übersetzung der gemütlichen Jazzbar „Golden Dust“ in der Nähe des Union Square. Noch spät am Abend kommen die Gäste hier direkt aus den Büros oder auch Hausfrauen mit ihren Einkaufstüten. Man steht an der Bar bei einem Miller-Draft oder Budweiser, genießt an den wenigen Tischen einen Cocktail und vor allem den swingenden Jazz-Sound der fünf betagten schwarzen Musiker.

Ein Oldtimer, der bestimmt sein dreiviertel Jahrhundert auf dem Buckel hat, improvisiert einen Steptanz, an dem selbst Fred Astaire seine helle Freude gehabt hätte. Die Bar ist auch ein Geheimtipp unserer Reiseleitung.

Golden Gate Bridge

ist natürlich die berühmteste Attraktion von San Francisco. 1937 wurde die gigantische Hängebrücke über den Golden Gate, dem Engpass zwischen der San-Francisco-Bucht und dem Pazifik, eingeweiht. Ungefähr 100000 Fahrzeuge passieren das orangene Monster täglich. Heute ist es eines mehr. Von der anderen Seite der Bucht genießen wir einen unvergesslichen Blick auf die leicht dunstverhangene Silhouette von Downtown. Ins Auge sticht dabei zwischen vielen anderen Wolkenkratzern das 260 m hohe Transamerica-Building, dessen 48 Stockwerke sich nach oben pyramidenartig verjüngen.

Mitten in der Bucht liegt der Felsen von Alcatraz, eine Zeit lang die Heimat von Al Capone und Co. 1963 wurde das Hochsicherheitsgefängnis geschlossen. Tausende von Touristen gehen nun täglich freiwillig in den Knast. Allerdings nur für einen kurzen Besichtigungstrip.

Als wir nach ein paar Tagen die liebenswerte Stadt auf dem Highway One Richtung Los Angeles verlassen, dudelt im Buslautsprecher Scott McKenzies 30 Jahre alter Hippiesong „San Francisco“. Die Jugend der Welt protestierte damals gegen den Krieg in Vietnam, Blumenkinder liefen halbnackt durch öffentliche Parks, Haschischschwaden vernebelten Diskussionsrunden und wir träumten damals von der großen fernen Stadt dort an der Küste von Kalifornien. Genau so ist es gut möglich, dass ich auch jetzt nur träume, das Bordradio gar nicht angestellt ist und diese Melodie nur mal wieder in meinem Kopf herumschallt.

Aber wer will das schon wissen?